

INFORMATION

Zeitschrift für Freunde und Mitglieder der Marianistenfamilie

Nr. 144

August 2001

Wie viel ist mir der Himmel wert?

In Märchen kommt es vor, dass einem Menschen drei Wünsche zugestanden werden. Kluge Menschen wünschen sich zuerst die ewige Seligkeit, bevor sie an etwas Irdisches denken, wie etwa an Gesundheit oder Reichtum. Es ist vernünftig, meinen die Märchen, sich zuerst das ewige Leben zu sichern.

Jesus hat dieses Thema auch behandelt, unter anderem im Gleichnis der kostbaren Perle. Da war ein Mann, erzählt Jesus, der sich nach und nach eine Sammlung von kostbaren Perlen zugelegt hat. Eines Tages entdeckt er eine Perle, die mehr wert ist als alle anderen zusammen, die er bis jetzt erworben hat. Er ist so begeistert von diesem Fund, dass er alles verkauft, was er besitzt, um diese einzige Perle zu erwerben. So - das ist die Lehre aus diesem Gleichnis - sollte man alles einsetzen für die ewige Seligkeit (Mt, 13,45-46). Jesus stellt den Mann, der alles hergibt, was er hat, nicht als Helden dar. Im Gegenteil, er tut es aus Begeisterung, endlich die Perle aller Perlen entdeckt zu haben, die alles in den Schatten stellt, was ihm bis jetzt unter die Augen kam. Eine solch überaus grosse Kostbarkeit ist die ewige Seligkeit.

Was ist eigentlich unter dem Begriff "ewige Seligkeit" gemeint? Das Leben im Angesicht Gottes. Kurz: Gott selber. Was ist der Himmel anderes als Gott. Für jeden und jede von uns stellt sich die Frage, wie hoch wir Gott einschätzen, wie viel wir für ihn einsetzen wollen.

Es gibt ein Frage-Antwort - Spiel, bei dem der Beteiligte vor einer Frage immer sagen muss, wie viel er von seinen bereits gewonnenen Punkten (oder Franken) einsetzen will. Diese Punkte (oder Franken) werden ihm bei einer richtigen Antwort zu den bereits gewonnenen hinzugezählt, bei einer falschen abgezogen. Wenn sich jemand sicher fühlt oder aufs Ganze gehen will, kann er auch alles einsetzen; dann hat er nachher entweder doppelt so viele Punkte (oder Franken) oder eben nichts mehr.



Peterskirche: Heilige Pforte
Weg zum Himmel?

Matthäus erzählt von einem jungen Mann, der sich viel Mühe gegeben hat, das jüdische Gesetz vollständig zu erfüllen. Trotzdem ist er noch unruhig, ob Gott mit ihm ganz zufrieden ist. So fragt er Jesus: "Was muss ich tun, um das ewige Leben zu erlangen?" Jesus sagt ihm zuerst: "Wenn du ins Leben eingehen willst, halte die Gebote." - "Das habe ich ja getan", meint der junge Mann,

“was fehlt mir noch?” Jesus schaut ihn liebevoll an und sagt :“Eines fehlt dir noch. Geh, verkauf alles, was du hast und gib das Geld den Armen. Dann komm und folge mir nach.” Jesus sieht, dass der junge Mensch vieles eingesetzt hat für Gott. Es gibt nur noch sein Reichtum, der einer Ganzhingabe im Wege steht. Jesu Antwort enttäuscht den Fragesteller. Er wendet sich traurig ab und geht. Zu diesem Opfer ist er nicht bereit. Seine materielle Sicherheit will er nicht preisgeben (Mt 19,16-22).

In einem anderen Fall hat Jesus mehr Erfolg. Interessanterweise handelt es sich um einen bösen Menschen, der bis jetzt nur an sich gedacht hat. Es war ein Zöllner, für die frommen Juden war er der Inbegriff der Bosheit. Zu ihm sagte Jesus: “Folge mir nach.” Und der lässt alles stehen und

liegen, den Tisch mit dem Geld, sein Haus, seinen Besitz und folgt Jesus. Er scheint dabei gar nicht traurig zu sein, denn er veranstaltet ein grosses Abschiedsfest, wozu er seine ehemaligen Berufskollegen einlädt (Mt 9,9-13).

Zwei verschiedene Menschen, ein frommer, der vieles eingesetzt hat, aber nicht alles aufs Spiel setzen will, und ein mehr oder weniger gottloser, der bis jetzt nichts eingesetzt hat, und nun auf Anhieb alles aufgibt, um Jesus nachzufolgen, und das voller Freude. Zwei Einladungen, zwei verschiedene Antworten.

Klar, Gott verlangt nicht von allen Menschen dasselbe.

Trotzdem stellt das Evangelium an jeden einzelnen die Frage: Wie weit bist du zu gehen bereit? Wie viel ist dir der Gott wert?

Das 32. Generalkapitel der Gesellschaft Mariä

Alle fünf Jahre findet ein Generalkapitel der Gesellschaft Mariä statt. Es ist für uns die höchste gesetzgebende Behörde, sozusagen unser “Parlament”. Dabei wird auch unsere Generalleitung - der Generalobere und seine drei Räte - neu gewählt. Das 32. Generalkapitel fand in Rom in der Villa Aurelia vom 8. bis zum 29. Juli 2001 statt. Die Villa Aurelia ist das Mutterhaus der Priester vom Heiligsten Herzen Jesu und liegt auf einem Hügel mit Sicht auf die Peterskirche.

Die Versammlung umfasste 51 Teilnehmer aus aller Welt und einen Stab von 30 Übersetzern und Nachrichtenübermitt-

lern. Die Verhandlungen wurden in Englisch, Französisch und Spanisch geführt mit Simultanübersetzung. Bei einigen Sitzungen nahmen auch VertreterInnen aus anderen Ästen der Marianistenfamilie teil: Marianistenschwestern, Marianische Allianz, marianistische Laiengruppen.

In der ersten Woche der Versammlung wurde besonders die Arbeit der Generalleitung in den vergangenen fünf Jahren beurteilt. Ein umfangreiche schriftliche Berichterstattung stand

uns dabei zur Verfügung. Ferner wurde auch das sogenannte «Instrumentum laboris» (die Arbeitsgrundlage) gutgeheissen, ein Text, der von der vorbereitenden Kommission als Ausgangspapier für unsere Diskussionen in Gruppen erarbeitet wurde.

Ein wichtiger Teil des Tagesablaufs bildete die Feier der Eucharistie, die Betrachtung und das Stundengebet. Wir waren uns bewusst, dass ein Generalkapitel nur dann Früchte bringen kann, wenn uns der Heilige Geist beisteht.

Die zweite Woche galt der Erneuerung unserer Generalleitung und der Erarbeitung eines Textes,

der für alle Marianisten verbindlich ist und zu einem neuen Aufschwung führen soll. Wie können wir mit unserem Charisma einen grösseren Kreis von Personen erreichen? Wie können wir Jugendliche begeistern, bei uns einzutreten? Dazu wurden verschiedene Gruppen gebildet, die je einen Teil des Instrumentum laboris überarbeiten sollten. Daneben gab es auch Eingaben zu behandeln, die von verschiedenen Marianisten aus aller Welt eingereicht wurden. Jedes Ordensmitglied hat das Recht, an das Kapitel eine



Teil der Generalversammlung

oder mehrere Vorlagen zu senden, die eventuell zu einem neuen Artikel der Regel oder zur Änderung eines bereits bestehenden führen sollen. Unser Kapitel hatte 50 Motionen – so nennen wir die Eingaben – zu behandeln.

Die dritte Woche galt der Besprechung des Textes, der im Anschluss an das Kapitel an alle Marianisten gesandt werden soll. Dabei galt es vor allem die Zuversicht in die Vorsehung zu stärken und Arbeitsmodelle zu entwickeln, die zu einer neuen Blüte des Ordens führen können. Selbstverständlich sind wir uns bewusst, dass jedes Wachstum Gnade ist. Aber Gott will, dass wir unsere Intelligenz einsetzen, um Wege zu finden, unser Charisma zu verbreiten.

Wir haben eine neue Generalleitung

Zu den Aufgaben des Generalkapitels gehört die Wahl einer neuen Generalleitung. Ihre vier Mitglieder werden für fünf Jahre ernannt. Sie können lediglich für ein zweites Mandat bestätigt werden.

Am 19. Juli 2001 versammelten wir uns, um den Generalobern zu wählen. Da der bisherige



P. Fleming, Generaloberer

Amtsinhaber P. David Fleming bereits ein Mandat hinter sich hat, kann er für ein weiteres bestätigt werden. Dazu braucht er aber eine Zweidrittelmehrheit aller Stimmen. Im ersten Wahlgang wurde er wieder gewählt.

P. Fleming wurde am 14. April 1939 in Topeka (Kansas – U.S.A.) geboren. Am 8. September 1956 legte er seine erste Profess in der Gesellschaft Mariä ab. Nach seinem Doktorat in Literatur studierte er Theologie an der Universität Fribourg und wurde am 22. März 1969 zum Priester geweiht. Nachdem er verschiedene Ämter, unter anderen auch das des Provinzials, in den U.S.A. bekleidet hatte, sandten ihn seine Oberen 1988 nach Indien, wo er wichtige Erfahrungen in der Inkulturation (der Anpassung an eine fremde Kultur) sammeln konnte. 1996 wurde er dann zum Generalobern gewählt.



Br. José María Alvira

Nach der Wahl des Generalobern wurde die Reihenfolge der Wahl der übrigen Mitglieder der Generalleitung durch das Los ermittelt.

Am 20. Juli fand ihre Wahl statt. Zuerst wurde der neue Verantwortliche für das Bildungswesen ermittelt. Br. José María Alvira erhielt die Mehrzahl der Stimmen im ersten Wahlgang. Er wurde am 13. Oktober 1949 in Zaragoza, Spanien, geboren. Nachdem er am 12. September 1969 in die Gesellschaft Mariä eingetreten war, spezialisierte er sich in Mathematik. Er wirkte als Professor dieses Faches in verschiedenen Schulen der Marianisten, bevor er 1993 zum Vizeprovinzial der Provinz Zaragoza ernannt wurde.

Als drittes Mitglied der Generalleitung und Verantwortlicher des religiösen Lebens wurde P. George Cerniglia, ebenfalls im ersten Wahlgang,



P. George Cerniglia

gewählt. Er stammt aus Brooklyn, New York, wo er am 22. September 1939 geboren wurde. Am 8. September 1958 legte er seine erste Profess in der Gesellschaft Mariä ab, begann seine theologischen Studien in Fribourg und beendigte sie in St. Louis (U.S.A.). Er wurde am 31. Mai 1969 zum Priester geweiht. Bald darauf wurde er Verantwortlicher der jungen Marianisten der Provinz New York, und später hatte er die Priesteramtskandidaten

englischer Sprache zu betreuen. Seit 1993 war er Verantwortlicher des religiösen Lebens in seiner Provinz.

Die Wahl des vierten Mitglieds der Generalleitung, des Verantwortlichen für die Finanzen und die



Br. Javier Anso

sozialen Aufgaben, war keine Frage. Der bisherige Amtsinhaber Br. Javier Anso wurde mit grossem Mehr bestätigt. Javier Anso wurde in San Sebastián, Spanien, am 15. Juni 1948 geboren. Nach seinem Eintritt in die Gesellschaft Mariä studierte er das Recht und die politischen Wissenschaften. Als Advokat von Beruf war er zehn Jahre lang der Sekretär der Kommission "Gerechtigkeit und Frieden" der spanischen Bischofskonferenz. In seinen Rundschreiben und in seinen Besuchen wirbt Br. Anso immer für die soziale Gerechtigkeit und eine evangelische Sicht den weltlichen Gütern gegenüber.

Während des ganzen Kapitels wachte eine Kommission darüber, dass das Programm für jeden Tag strikte durchgeführt wurde. Am Sonntag, dem 29. Juli 2001, fand der Schlussakt in Form einer feierlichen Eucharistie statt. Das erarbeitete Dokument wurde von allen Teilnehmern unterzeichnet.

P. Urs Schenker

Wallfahrt ins Piemont

“Wenn Engel reisen, lacht der Himmel”, sagt man. In unserem Fall aber lachte er gar nicht. Dunkle Wolken hingen an den Bergen, als wir beim Bahnhof in Brig abfuhren, und auf dem Simplon kämpfte sich unser Chauffeur durch dichten Nebel. Zum Glück hatten wir P. Otto Jossen mit uns, der sich als gewiegter Lotse entpuppte: “Noch 80 Meter gradaus, dann links abbiegen.” Und es



Akazienbüsche und Weinberge

stimmte: Wir erreichten glücklich das Simplonhospiz.

Gestärkt durch den Gottesdienst und den Reisesegen, kamen wir schon beim Engloch aus dem Nebel heraus. Aber der Himmel blieb verhängt, als wir durch das Val d'Ossola hinunterfuhren. Selbst die Isola Bella war vorläufig nur eine gewöhnliche Insel, die das Prädikat “Bella” nicht verdiente. Trotzdem kam während des Mittagessens auf der Insel langsam Stimmung auf. In der Poebene, als wir durch die überschwemmten Reisfelder fuhren, zeigte die Sonne bereits ihre Nasenspitze, und etwas später lachte sie uns spitzbübisch an.

Im Hotel Pineta in Acqui Terme liessen wir uns häuslich nieder. Von hier aus wollten wir in den kommenden Tagen die Gegend erforschen. Acqui Terme liegt in einem Hügelgebiet an den Ausläufern des Apennin. Seit der Römerzeit ist die Stadt berühmt durch ihre heissen Quellen. Das Wasser strömt dort mit 75°C aus dem Boden, was

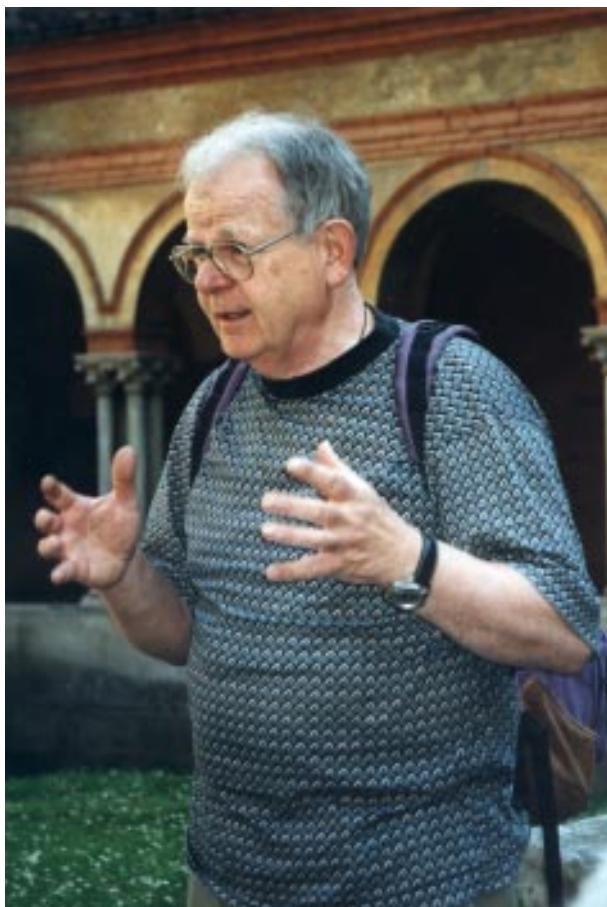
auch Liebhaber von heissen Bädern nicht mehr schätzen. Auch die Römer nicht, und so bauten sie einen Aquädukt, um kühleres Wasser in die Bäder zu leiten. In unserem Hotel logierten auch Badegäste. Jeden Morgen bewunderten wir sie, wenn sie in weisse, weiche Bademäntel gekuschelt, umherstolzten und auf den Kleinbus warteten, der sie zum heilenden Nass bringen sollte. Wir fanden den Papierkrieg zu aufwendig, um auch zu den Ausgewählten zu gehören, die sich die Haut im heissen Wasser ansengen durften. Dafür fuhren wir jeden Tag los, um sehenswerte Objekte in der Umgebung zu erkunden. Was uns sofort auffiel, waren die vielen Akazienbüsche, die die Strasse säumten und die einen durchdringenden Geruch ausströmten, der die Bienen anlockte. Ferner entdeckten wir auf unseren

Ausflügen ganze Hänge mit Haselbüschen in Reih und Glied. Aha, dachten wir, daher stammen die Haselnusskerne in unserer Schokolade. Am auffälligsten waren die ausgedehnten Weinberge. Von Zeit zu Zeit sahen wir auch grosse aufrechte Tanks neben der Strasse stehen, in welchen der berühmte Asti aufbewahrt wird. “Wer trinkt wohl all diesen Wein?” fragte mancher und wünschte sich ein paar Regale davon in seinem Keller.

Das Wetter hielt sich tapfer, so dass wir unsere Schirme im Hotel vergessen durften und die Landschaft richtig auskosten konnten. Wir bewunderten den roten Klatschmohn, der oft die Strasse auf beiden Seiten säumte.

Einmal überquerten wir die Seealpen und erreichten durch viele Tunnel das Mittelmeer westlich von Genua. Längere Zeit fuhren wir der ligurische Küste entlang, bevor wir im Santuario der Madonna della Pace die hl. Messe feierten. Ein andermal durchquerten wir die grosse Stadt Turin und schritten andächtig durch den prächtigen Dom. Gerne hätten wir auch das

geheimnisumwitterte Turiner Grabtuch gesehen, aber seit einem Brand in der Kapelle ist es nicht mehr zugänglich. Natürlich lockte uns auch das moderne Wallfahrtszentrum des heiligen Don-



Erhard Schenker beim Erklären

Bosco in Castelnovo an, wo wir die Messe feierten.

Viele christliche Bauten zogen uns in den Bann. Besonders schön gelegen war die Wallfahrtskirche Santa Maria Assunta, wo wir nach der Messfeier über den Heiligen Berg mit seinen 23 barocken Kapellen wanderten. Normalerweise beteten wir die Laudes und die Vesper immer in einem ansprechenden Heiligtum.

Unser Reiseführer Erhard Schenker benutzte jede Gelegenheit, um uns in Geschichte und Kunst der kirchlichen Bauten einzuführen. Gebannt hingen wir an seinen Lippen, wenn er uns über das Leben in früheren Zeiten erzählte. Irgendwie ist es verständlich, dass die Leute damals mehr den Rosenkranz beteten als heute, denn sie konnten noch nicht am Fernseher ein Fußballspiel

mitverfolgen oder einen Krimi mit James Bond oder mit dem "Alten". Den Rosenkranz, den wir natürlich auch eingeplant hatten, beteten wir während der Fahrt mit Hilfe einer Kassette. Ein Priester machte die Einstimmung in das jeweilige Gesetzchen. Er oder ein Mädchen beteten vor, und eine Kindergruppe und wir alle antworteten zweistimmig. Wir fanden diese Art Betens besonder schön und abwechslungsreich.

Die Woche ging viel zu schnell vorüber. Am 19. Mai nahmen wir Abschied voneinander in der Hoffnung, dass wir uns anlässlich einer neuen Wallfahrt wieder treffen würden. Unser Reiseführer Erhard hat bereits eine neue Wallfahrt auskundschaftet, die uns im Mai 2002 nach Lisieux, in die Heimat der Theresia vom Kinde Jesu führen soll, in Begleitung einer anderen berühmten Französin: Jeanne d'Arc. Bis es so weit ist, dürfen wir in der Vorfreude schwelgen.

P. Urs Schenker



Wanderung über den Heiligen Berg

Aus der Welt der Marianisten

Die Marianisten suchen im früheren Ostblock Fuss zu fassen

TSCHECHESLOWAKEI

Am 22. und 23. April besuchte der Generalobere unseren Mitbruder Larry Cada in Prag. Die lange kommunistische Herrschaft hat in der Tschechoslowakei tiefe Spuren hinterlassen. In den



Br. Larry Cada (links aussen) an einer Versammlung in St-Maurice

meisten Familien wird das Christentum nicht mehr gelebt. Die Gläubigen bilden eine kleine Minderheit. In drei Jahren Einsatz ist es Larry Cada gelungen, eine Marianisten-Laiengruppe in Prag zu gründen, der auch Universitätsstudenten angehören. Alle setzen sich jetzt mit grossem Einsatz dafür ein, unter ihren Bekannten für ihre Sache zu werben. Einige Studenten dieser Gruppe haben sich erst als Erwachsene zum Glauben bekehrt. Unser Mitbruder, der die Gruppe betreut, wohnt in einer benediktinischen Abtei.

POLEN

Vom 23. bis zum 29. April weilte der Generalobere in Polen. Während seines Besuchs erhielt unser spanische Mitbruder P. Emilia Cardenas den Dokortitel der katholischen



Emilio Cardenas als Direktor in Valencia

Universität in Lublin. Nach der Meinung der Professoren ist dies das erste Mal, dass ein Anwärter aus Westeuropa diese hohe Auszeichnung erhält für eine These in polnischer Sprache. Die Arbeit behandelt Pater Chaminades Marienverständnis und wird sicher dazu beitragen, dass unser Ordensstifter in Polen besser bekannt wird. Lublin besitzt die einzige katholische Universität in Polen. Sie wird von rund 3000 Studenten besucht.

Zurzeit wohnen zwei spanische Marianisten in Polen in Tschenstochau. Sie wollen aus ihrem Haus ein Zentrum für die marianistische Spiritualität machen.

ALBANIEN

Vom 29. April bis zum 5. Mai 2001 besuchte der Generalobere mit einigen

Brüdern Albanien. Schon seit einiger Zeit versucht die italienische Provinz der Marianisten dort ein passendes Arbeitsgebiet zu finden.

Albanien ist das ärmste Land Europas. Primitive Lebensbedingungen und wenig Handel mit dem Ausland verhindern eine rasche Verbesserung des Lebensstandards der Bevölkerung. Dass Albanien prozentual die höchste Geburtenziffer Europas hat, wirkt sich auch negativ auf die soziale Lage der Bevölkerung aus. Einige religiöse Gemeinschaften haben sich bereits in Albanien niedergelassen. In diesem Sommer leiten italienische Marianisten dort ein Ferienlager für 800 Kinder. Im September sollen die Grundlagen für ein Jugendwerk geschaffen werden.

Verschiedenes

HAITI

Immer wieder erhalte ich Briefe aus Haiti von jungen Menschen, die ich nicht kenne. Zwei Marianisten-Fraternitäten wurden schon gegründet, obwohl es in diesem Land noch keine Marianisten-Gemeinschaft gibt. Ist das nicht eine Einladung der Vorsehung an die Gesellschaft Mariä, sich auf dieser Insel in Mittelamerika niederzulassen? Auf jeden Fall verfolgen wir die Entwicklung mit grossem Interesse. us

JAPAN

Br. Mathias Fukuichi Satowaki ist der erste Marianist, der volle hundert Jahre erreichte. Am 20. Juli feierte er den runden Geburtstag. Geistig und körperlich ist er noch erstaunlich frisch.



Der Jubilar inmitten seiner Freunde

DIE 3. INTERNATIONALE VERSAMMLUNG DER MARIANISTISCHEN LAIENGRUPPEN. Sie fand in Philadelphia (U.S.A.) vom 2. zum 8. August statt. Ungefähr 100 Teilnehmer aus 30 Ländern haben sich dazu angemeldet.

DIE SCHWEIZER MARIANISTEN HABEN EINE WEB-SEITE

Seit dem 20. Mai haben wir eine Web-Seite. Falls Sie mit einem Computer ausgerüstet sind, finden Sie uns unter www.marianistes.ch. Die Webseite wurde von meinem Mitbruder Jean-Paul Feder- neder in Zusammenarbeit mit einem jungen Mitglied der Fraternität von Martigny geschaffen. Vorläufig ist das meiste französisch, aber innert einigen Monaten soll auch der deutsche Teil entwickelt werden.



www.marianistes.ch

EINSEGNUNG UNSERES NEUEN HAUSES IN SOTOUBOUA

Seit mehreren Jahren haben unsere Mitbrüder in einer einfachen Hütte gelebt. In der letzten Infor- mation wurde das Gebäude in seiner Entstehung vorgestellt. Unterdessen ist es fertiggestellt worden.

Am 16. Juni hat P. Paul Schenker den Neubau gesegnet. In seiner Predigt hat er der neuen Gemeinschaft symbolische Gaben überreicht: «Einen Krug, damit ihr keine Entschuldigung habt, wenn Christus sagen wird: <Ich hatte Durst, und ihr habt mir nichts zu trinken gegeben.> Einen Bubu, damit ihr keine Entschuldigung habt, wenn er sagt: <Ich war nackt, und ihr habt mich nicht bekleidet,>

Ein Brot, damit ihr keine Entschuldigung habt, wenn er sagt: <Ich war hungrig, und ihr habt mir nichts zu essen gegeben.> Eine kleine Schachtel Pillen, damit ihr euch nicht entschuldigen könnt, wenn er sagt: <Ich war krank, und ihr habt mich nicht gepflegt.> Eine Zange, damit ihr keine Entschuldigung habt, wenn er sagt: <Ich war im Gefängnis, und ihr seid mir nicht zu Hilfe gekommen>...».

Diese Symbole sollten ausdrücken, wozu das neue Gebäude dienen soll. Es soll ein Empfangszentrum werden, das alle aufnimmt, die dort Hilfe oder Unterricht suchen.

Um zu zeigen, dass dieses Haus ein marianistisches Ackerbauzentrum sein soll, wurden mehreren Jungen ein Diplom ihrer Berufsausbildung ausgestellt.

P. Urs Schenker

Das neue Zentrum soll nun noch eine Kapelle erhalten, die auf etwa 30'000 Fr. zu stehen kommt. Ich lege dieser Information einen Einzahlungsschein bei mit der Bitte, dass Sie uns dabei helfen mögen, denn der Bau hat bis jetzt viel Geld gekostet. Falls Sie etwas zur Kapelle beisteuern wollen, schreiben Sie auf den Einzahlungsschein den Vermerk: Kapelle in Sotouboua. Besten Dank!